

auf Malereien und Dekorationen. Sie hatte recht. Der Restaurator bestätigte, dass Hermine intuitiv die geschichtliche Bedeutung des Hauses erkannt hatte.

La Condesa

Frau Kindle de Contreras Torres möge verzeihen, wenn nicht alles, was über sie geschrieben wird, der nackten Wahrheit entspricht. Ihre tiefe Überzeugung, etwas Besonderes zu sein – so wie überhaupt jeder Mensch etwas Besonderes ist, unabhängig von Ort und Umstand der Herkunft –, ist eben auch der Stoff und das Mysterium der Märchen. Ob es sich nun um einen kleinen Schneider, um ein Mädchen, das in der Asche sitzt oder um die «echte» Prinzessin handelt, die auch über zehn aufeinandergeschichteten Matratzen noch die kleine Erbse spürt: bei allen schält sich nach Umwegen und bewältigten Hindernissen der wahre Kern ihres Wesens heraus, nämlich ein König oder eine Königin zu sein. Und natürlich steht den Helden und Heldinnen jede Menge Helfer zur Seite.

Dass die kleine Hermine nicht barfuss zur Schule ging, tut der Legende keinen Abbruch, im Gegenteil. Wenn möglicherweise alle Triesener Kinder damals vom Mai bis in den Spätsommer, also in den Monaten ohne «r» im Namen, barfuss gingen, sie, die kleine Hermine, bekam von ihrem Vater Schuhe, sei es, weil sie empfindliche Füße hatte, sei es, weil sie sich schon als Kind durchzusetzen verstand. Jahre lang sei sie Baron von Falz-Fein böse gewesen, weil er in einer Reportage die Legende vom barfüssigen Fabriklerkind in die Welt gesetzt hatte, wahrscheinlich eine jener Legenden, die von Werner Wollenberger kolportiert wurden.

Zweifellos sorgfältig und solide beschuht ist sie nach Liechtenstein zurückgekehrt, hat Böden und Liegenschaften gekauft und sich bei Anrainern den Ruf erworben, dass sie jedes Klafter hütet. Ohne handfeste Gegenleistung gibt Hermine Kindle de Contreras Torres niemandem einfach so das Wegrecht über ihr Eigentum. Wer derartiges Tauziehen ebenso liebt wie sie, kommt nicht umhin, ihr selbst als Verlierer im Kampf um ein Stückchen Boden Respekt zu zollen.

In jedem Leben gibt es Geheimnisse. Es wäre zuviel anzunehmen, dass Hermine wie Dürrenmatts «Alte Dame» zurückkehrte in ihr Dorf, um sich, inzwischen reich geworden, für vergangene Frevel zu rächen. Die Armut, die damals herrschte, könnte niemandem als persönliche Schuld angelastet werden, aber unterschwellig galt Armut als Schande. Es gab andere Auswanderer, die unverhohlen zugaben, sie wollten «den Alten» zu Hause beweisen, dass man es zu etwas bringen kann.

1951 war es ihr möglich, die Burg Gutenberg zu kaufen und der auf der Leinwand personifizierten Carlota als *Condesa* (Gräfin) die materi-